

Kühn und steil auf Spessarts Höhen

Die Franziskaner-Wallfahrtskirche auf dem Engelberg bei Miltenberg

Von Rudolf Vierengel

Nach dem mühsamen Ersteigen des Heiligen Berges über ein paar hundert Treppen oder nach dem abwechslungsreichen Weg durch die Wälder und an der Kapelle „Maria-Hilf“ vorbei mundet das braune Bier herrlich und schmeckt der würzige Schweizer Käse auf dem anisduftenden, butterbestrichenen Brot besser als die erlesensten Bissen an luxuriöser Tafel. Und keineswegs zu verachten ist das flüssige Sonnengold aus des Klosters eigenen Weinbergen!

Das beglückendste Erlebnis aber dieser höchstgelegenen Gaststätte des Untermains ist der Blick in die Tiefe und in die Weite. Die Stützmauern des Klosters greifen in die Rebgärten hinein, die sich bis zum Fuß des Berges erstrecken. Und drunten dehnt sich zu Seiten der vielbefahrenen Straße die Feldflur Großheubachs bis zum gemächlich dahinwallenden Main. Ganz zur Linken sieht man Miltenberg blinken; man schaut in die grüne Tiefe des Mudtales, sieht im Hintergrund die Bergkuppel, zu deren Füßen man Amorbach weiß; der Blick geht ins Rüdener Tal, wo die römischen Offiziere einst ihre Villen stehen hatten. Denn nahe hier am Main, hinter den Baumgruppen des Löwensteiner Parkes, erhob sich im zweiten Säkulum des vorigen Jahrtausends ein römisches Kastell.

Aus dem Blumen- und Wiesengrund des Parkes ragt heute der dreiflügelige Prachtbau der einstigen Residenz des Fürsten zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg auf, eine Schöpfung Dientzenhofers. Der herrschaftliche Glanz fürstlicher Souveränität ist längst vorbei; das Schloß dient der Deutschen Bundespost zur Lehrstätte. Doch hin und wieder noch einmal gibt es einen Widerschein des alten Glanzes, wenn eine Tochter des fürstlichen Hauses in die Gesellschaft eingeführt wird, wenn ein besonderer Geburtstag des derzeitigen Fürstenpaares die fürstlichen Angestellten zur Glückwunschkour vereint, wenn in der von dem Nazarener Steinle ausgemalten Schloßkapelle ein hohes Paar den Segen zur Ehe empfängt, — oder wenn Vertreter aus erlauchten Häusern dem Requiem für einen Toten des Löwensteiner Geschlechtes beiwohnen. Hier oben auf dem Engelberg, in der seitlich vom Kirchenschiff angebauten Krypta finden die Glieder der Familie zu Löwenstein die letzte Ruhe auf Erden. Hier schläft mitten zwischen Fürsten und Fürstinnen, Prinzen und Prinzessinnen auch König Miguel von Portugal den Schlaf, der friedlicher ist als sein ruheloses Leben.

Kleinheubach, der Marktflecken mit der altherwürdigen evangelischen Kirche, ist im Frühling nur Baumblüte und Hausdach, nur Schönheit und Geborgenheit. Weiter mainabwärts steigen in der Ferne helle Punkte den

dunklen Berg hinan: die Häuser der Sommerfrische Laudenbach, des alten Dorfes der Freiherrn von Fechenbach, deren geruhssames Schloß im Schatten mächtiger Bäume träumt.

Wo Blau des Flusses und Dunst der Ferne in eins verfließen, liegt Klingenberg, dessen berühmte Weinberge man vom Engelberg aus grünen sieht. Ihre Nachbarn sind die zur Zeit der Mainzer Erzbischöfe schon hochgeschätzten und heute zu neuem Ansehen gelangten Weinberge von Großheubach, dem häuserreichen Dorf zu unseren Füßen. Kunstreich ist das Fachwerk-Rathaus des Marktfleckens, in dem einst der Oberschultheiß des Spessarts residierte und manch hoher Herr seinen Wohnsitz hatte.

Wer gut zu Fuß ist, für den mag der Engelberg nur die erste Station zu herrlichen Wanderungen sein. Über den Eselsweg mag er wandern tief in den Spessart hinein. Den Roßhof, einen Gestüthof aus karolingischer Zeit, mag er besuchen oder hinaufsteigen zur sagenhaften Kultstätte des Ospissteins, von deren Felsen aus einst eine Irminsul die Urväter weithin begrüßt haben soll.

In Nöten und Freuden, bittend und dankend steigen alljährlich viele Tausende zum Engelberg empor. Sie knien vor dem sanften Bild der Gnadenvollen, singen Pater Willibalds Lied „Kühn und steil auf Spessarts Höhen steht ein Kirchlein ob dem Main“, betreten schauernd die fürstliche Gruft. Aber dann kehren sie in der Gaststätte der Mönche ein, in dieser einzigartigen Herberge, die mit Imbiß und Trank den Gaumen erfreut und mit der Schau aus den Fenstern Herz und Auge trunken macht.

Am Anfang der Geschichte des Engelbergs steht die Sage. Engel sollen dreimal das Bauholz nächtlicher Weise von dem ursprünglich bestimmten Bauplatz zur Stelle der heutigen Kirche gebracht haben. Sagen von Kirchengründungen wie diese gibt es im Frankenland und anderwärts noch viele. Sie alle weisen auf einen Widerstreit der Meinungen bei der Christianisierung hin. Auf der einen Seite wünschte man die Umwandlung der heidnischen in christliche Heiligtümer, auf der anderen forderte man die rigorose Zerstörung der germanischen Opferstätten und die Errichtung christlicher Gotteshäuser an anderem, nicht vorbelastetem Ort. Aus der Engelbergsage erhellt, daß das Volk der Väter heilige Stätte auch im neuen Glauben beibehalten wollte, die Missionare aber und mit ihnen vermutlich die fränkische Herrschicht einen neuen Ort für den christlichen Kult wählten.

Den germanischen Kultort sehen wir wohl in dem Ospfelsen oder Hunnenstein, auch Hünenstein, der sich kaum zwei Kilometer östlich vom Engelberg erhebt. Vielleicht bedeutet sogar der Name nichts anderes als Asenspitze = Götterberg. Noch heute verrät der Kirchenpatron des Engelberges, St. Michael, die vorchristliche Herkunft des Heiligtums; denn der wehrhafte Engelsritter und Führer der abgeschiedenen Seelen ist der christliche Nachfolger Wotans, des Gottes, der dem Wilden Heer voranjagt, des Gottes mit dem sieghaften Speer.

Wann ein erstes christliches Heiligtum zur Ehre des ritterlichen Führers der himmlischen Heerscharen auf dem Engelberg errichtet wurde, vermelden weder Stein noch Urkunde. Vielleicht gaben die Mönche der um 700 entstandenen Amorbacher Benediktinerabtei den Anstoß. Immerhin dürfte längst vor der ersten urkundlichen Erwähnung (1406) eine Kapelle hier gestanden haben; denn in der Ablassverleihungsurkunde des Kardinallegaten Bischof Julian von Ostia aus dem Jahre 1406 heißt es u. a., daß „die Kapelle in monte angelorum, genannt auf dem Engelberg“ ausgebessert, hergerichtet und instandgehalten werden solle; zu ihrer Erneuerung seien große Mittel vonnöten.



Engelsberg bei Großheubach mit Kloster – Foto: Jorde

Die Gründung eines Klosters geschah i. J. 1630 durch Kapuziner, die das Gotteshaus und das daneben stehende Meßnerhäuschen zum Geschenk erhielten. 1639 wurden der Konventsbau vollendet und die Wallfahrtskirche vergrößert. 1692 ließ Baron von Avila-Calderon, kgl. kaiserlicher Generalwachtmeister und venetianischer Generalleutnant, auf seine Kosten für die Gnadenkapelle der Kirche einen neuen Altar machen. 1698 wurde die von Joh. Adam von Nentwich, kaiserl. Rat und Proviantmeister, und seiner Ehefrau gestiftete Antoniuskapelle eingeweiht. Dieser Kapelle gegenüber ließ eine unbekannte Stifterin 1699 eine Marienkapelle errichten, in die das Gnadenbild (Mitte des 14. Jahrhunderts) gebracht wurde. Bis zu jener Zeit stand die eigentliche, auf vier Säulen ruhende spätgotische Gnadenkapelle inmitten der Kirche. Sie wurde niedergelegt und vor der Kirche am Schluß der Engelsstaffeln (von Großheubach herauf) wieder aufgerichtet; heute befindet sich in ihr ein Vesperbild.

1828 ordnete König Ludwig von Bayern an, daß das Kloster nicht mehr von Kapuzinern, sondern von braunen Franziskanern zu besetzen sei. Von jenem Jahre an sind diese Söhne des Hl. Franz von Assisi Hüter und Heger des Heiligtums auf dem Mons Angelorum, zu dem heute jährlich an 80 000 Menschen wallfahrten. Und still und sanft schaut die Mutter der Gnaden auf die frommen Beter nieder, die getröstet von dannen ziehn in die Täler des widrigen Lebens.

Guido Hartmann

Die Dräutleinäpfel

(Nach einer Spessartsage)

*Es soll bei einem Städtchen am Main
Vor vielen Jahren gewesen sein,
Da fingen um die Weihnachtszeit,
Wenn Fluren und Wälder lagen verschneit,
Drei Bäume immer zu blühen an.
Sie trugen Früchte pausbackig und schön.
Und jagte daher des Sturmwind's Gestöhn,
Da fielen die Äpflein in den Schnee
Und lugten rotwangig in die Höb'.
Als das ward männiglich bekannt,
Hat man sie Dräutleinsäpfel genannt.
Doch wenn die Neugier zu forschen begann,
Der holde Spuk spurlos zerrann.*